Nr. 312 7. Jahrgang 2. Oktober 1924 / ד' תשרי תרפ"ה

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint wöchentlich



Abdruck nur mit Quellenangabe

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Pittsburg, 903 Bluff St.; Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Jom Kippur.

(JPZ) Die Stürme der Jahrtausende, die an allem gerüttelt und selbst den stolzesten Bau gestürzt haben, sie haben es nicht vermocht, den Ewigkeitswert des „*Jom Kippur*" aus dem jüdischen Herzen zu reissen. Was vergänglich ist und sich auf äußere Macht stützt, fällt der Vergangenheit anheim und sinkt in Vergessenheit. Nicht so der Tag des „*Jom Kippur*". Es ist der Tag der unvergänglichen Menschlichkeit und seine Dauer wird bestehen, so lange Menschen sein werden. Sein Inhalt und sein Wert, sie beziehen sich auf die innersten und erhabensten Regungen der menschlichen Seele. Der Alltag, mit all seinem sinnlosen Hasten, er versinkt, wie der Mond verblaßt, um den Strahlen der Sonne zu weichen. Der „*Jom Kippur*" heischt die *Einkehr in das eigene Ich*. Er predigt das *Bekenntnis der Sünden*, auf daß die Strahlen der verklärenden Reue den Menschen beglücken. Die *Versöhnung mit sich selbst, mit Gott und den Mitmenschen*, herbeigeführt durch *Reinigung* und *Läuterung*, das ist der tiefste Sinn des „*Jom Kippur*". Auch äußerlich uns von allem Alltäglichen, von lärmender Betriebsamkeit und irdischer Nahrung zu enthalten, hält er uns an, damit dieser Tag in Wahrheit der „*Sabbat der Sabbate*" sei.

Es ist vor allem der Prophet *Jesaja*, der unlösbar mit diesem Tage verbunden ist. Derselbe Jesaja, der der Welt den *ewigen Frieden* gepredigt hat, mit einer Wucht, die nie mehr erreicht wurde, und einer Lebendigkeit, als spräche er heute: „*Gottes Wort wird richten zwischen den Nationen und mächtige Völker zurechtweisen, daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Rebmessern, daß nicht mehr Volk gegen Volk das Schwert erhebe und sie nicht ferner den Krieg lernen*". Jesaja ist es, dessen am „*Jom Kippur*" verlesene Botschaft die Bedeutung dieses Tages für alle Zeiten festhält: „*Solcher Art ist das Fasten, das Gott gefällig ist: Lockerung der Fesseln der Leidenschaft, Lösung der Bande des Joches, Entlassung der Unterdrückten als Freie, aber ihr müßt das ganze Joch losreissen!*" Nicht bloß Mitleid sollen wir mit dem Armen und dem Nackten empfinden, sondern uns *eins* mit ihm fühlen, so empfinden, daß es *unser eigenes Fleisch* ist, das uns aus seinen lumpigen Kleidern entgegenschreit. An diesem Tage sollen wir uns in innerlichster Selbsteinkehr die Frage



L. Pilichowski. Jom Kippur.



Innenansicht der neuerbauten Synagoge der Isr. Religionsgesellschaft Zürich.

(Die in Messingguss erstellten neuzeitlich u. materialgerecht empfundenen Kandelaber vor der „Heiligen Lade" und auf dem „Almemor", sowie die „Ewige Lampe" sind entworfen und ausgeführt von der kunstgewerblichen Werkstätte Moritz Hasgall & Söhne, Diessenhofen).

(Siehe auch unsere Abbildungen u. Artikel in No. 309 und 310.)

vorlegen, ob wir diesem Geiste Jesajas nachleben. Haben wir unsere Pflichten unseren Mitmenschen gegenüber, unsere Pflichten gegenüber unseren leidenden und verfolgten Brüdern, gegenüber den unzähligen Pogrom-Waisen und Witwen und endlich gegenüber Erez Israel erfüllt?

Ein Tag der *Einkehr* und der *Aussöhnung*, aber auch ein Tag des *Gedenkens*, der Erinnerung an die Leiden des jüdischen Volkes. Als Einleitung des „*Jom Kippur*" ertönt auf dem ganzen Erdenrund, wo immer nur Juden weilen, derselbe Wortlaut und dieselbe Melodie des „*Kol Nidre*", einer Perle, die aus der quellenden Träne des Schmerzes sich bildete. Sie mahnt uns an die Jahrtausende alten Leiden der ruhelos wandernden und auf ihrer Wanderung stets verfolgten Juden, sie erinnert uns an die Schrecken der Inquisition, an die Qualen der Märtyrer, die mit dem „*Schma Israel*" auf den Lippen ihre Seele für das Judentum ausgehaucht haben und mahnt nicht zuletzt an die Schrecken der jüngsten Zeit.

Doch die Sonne durchbricht diese Finsternis. Der verklärende Hoffnungsstrahl der langersehnten Befreiung, das *N'ilah* Gebet beschließt den Jom Kippur: „*L'schonoh habooh bi' jruscholaim*'." So alt unser Martyrium ist, so alt ist auch unser Vertrauen zu Gott, unser Hoffen auf Erlösung und Befreiung. Ein so ernster Tag der „*Jom Kippur*" auch ist, wir kennen keinen freudigeren als ihn. Heißt es doch im Talmud: „*Israel hatte keine schöneren Festtage als den „15. Aw" und den „Jom Kippur*". Nachdem unser Blick prüfend und reinigend in unseres Inneres gedrungen ist, nachdem er unsere Vergangenheit mit Tränen befeuchtet hat, dringt er geklärt und geläutert in die freudige Zukunft innerer und äußerer Freiheit. Wenn das Streben nach innerer Reinheit in allen Lebensgebieten seinen unverfälschten Abglanz findet, dann können wir ohne Bangen der Zukunft des Judentums entgegensehen. Dann wird der stolze Stamm,

mögen auch die heftigsten Stürme ihn umtoben, nicht stürzen noch wanken, das Judentum und seine Lehre, die Thora, sie werden in majestätischer Erhabenheit dastehen. Dann wird das Wort, das der Prophet *Jonas* in schwerer äußerer Bedrängnis stolz ausrief und das am „*Jom Kippur*" verlesen wird, zur Wahrheit werden: „*Ein Hebräer bin ich und fürchte Gott!*"

Dieser Tag endlich, an dem wir unsere eigenen *Fehler reuig bekennen und Besserung geloben*, berechtigt uns auch, unsere Mitmenschen auf ihr Jahrhunderte altes Unrecht dem jüdischen Volk gegenüber hinzuweisen. In ehrlichem Bekenntnis sollten die Völker ihr Unrecht an den Juden, das den Bedrücker mehr beschämt als den Bedrückten, einsehen, sich mit uns und untereinander aussöhnen, auf daß auch ihr Blick von der finsteren Vergangenheit hinweg sich geläutert auf eine glückverheissende Zukunft des Menschheitsfriedens, wie *Jesaja* ihn prophezeit hat, richte. Gemeinsam mit allen Völkern wollen wir Juden an den hehren Zielen der Menschheit, die uns die Thora lehrt, arbeiten und sie alle zu einem „*Jom Hakipurim*", einem „*Tag der vielen Versöhnungen*" aufrufen.

Mögen wir daher den tiefen Sinn dieses Tages in seiner ganzen Bedeutung erfassen und seine Lehren mit in den Alltag hinüber nehmen, auf daß auch dieser den Abglanz des „*Jom Hakipurim*" in sich berge und von ihm bestrahlt werde.

Moria.

Erew Jom Kippur.

Eine Reminiszenz an den Hunsdorfer Gaon.

Von Oscar Grün, seinem ehemaligen Schüler.

(JPZ) *Erew Jom Kippur!* Ich bin bei meinem teueren Rabbi, dem Hunsdorfer Gaon Samuel *Rosenberg*. Seine Jünger, etwa 400 an der Zahl, sind im Hofe des „*Beth-Hamidrasch*" versammelt. Da stehen sie alle, fest im Glauben der Väter, wie die Zedern des Libanon und stolz auf ihren bescheidenen Meister. Heute, am Rüsttag des Versöhnungstages, schlägt ihnen die Sehnsucht tiefer ins Herz, so rein und wahr, so edel und hilfreich zu sein wie ihr Meister, der drinnen in der Lehrstube jetzt seine Jünger segnet.

Schon bin auch ich in dem Raume, den die Herrlichkeit Gottes zu füllen scheint. Weihevolle Stille, jetzt gedämpftes Seufzen und Schluchzen. Siehe da, vor mir eine Prophetengestalt wie ein Gruß aus grauer Vorzeit, ein lebendiger Trost der Jahrhunderte, eine helle Menorah in der dunklen Golusnacht! Da steht der Hohepriester im Allerheiligsten. Mein Rabbi segnet seine Schüler, und weint! Hört Ihr? Ein Silbergreis, ein Zadik, der da weint! — Das ist wie eine Erscheinung. Ein ergreifendes Bild. Tief erschüttternd. — Ein melancholischer Hauch weht im Raume und vom Schwärmen der lauschenden Seele angeglüht, ergießt sich Andacht und Sehnsucht in mein Herz. Ich weiß, daß ich mit einem großen Moment gesegnet bin und fühle, daß ich einem Vollmenschen gegenüberstehe, einem Menschen, der nicht nur Gott, der auch die Menschen von „ganzem Herzen" und „ganzer Seele" liebt.

Schüler um Schüler tritt vor den Rabbi hin, der segnend dasteht und — für andere — aufopferungsvoll betet — für andere! — Ich ziehe mich in eine Ecke zurück, um den Meister besser betrachten zu können. Aus seinen Zügen strahlt Heiligkeit. Segnend ruhen seine Hände auf dem Haupte eines seiner Schüler, der seufzend vor ihm steht. Ehrfurchtsvoll blicke ich zum Rabbi auf. Ich schaue in sein gramverklärtes Antlitz. Leises Beben durchdringt mich. Ich erschauere. — Plötzlich prägt sich auf des Meisters Antlitz ein Herzensweh, ein Seelenschrei aus. — Ein klarer Seelenspiegel blickt mich an, von dem ich den entfesselten Seelenkampf des Schülers ablese, der tieferregt vor seinem Meister steht. Seele in Seele getaucht, steht der Meister seinem Zögling hilfreich bei, den *Läuterungskampf* zu bestehen. Zwei heldenhafte „Gotteskämpfer" führen da einen schweren ethischen Kampf gegen den moralischen Tod, der die Seele bedroht. Weinend kämpfen sie, beide unschuldig wie ein Kind, jeder ein Herakles, der die Schlange der Verführung tötet. Sie kämpfen solange, bis im Seelenzweikampf die Macht des Bösen geschwächt ist und die Seele von sittlicher Energie gestärkt, der *Sünde* ein „*Stirb*" und der *Tugend* ein „*Werde*" zurufen kann. Der bewährte Gottesstreiter ringt und kämpft mit, gießt seine Feuerseele in die zarte, zitternde Seele seines Schülers, bis er sie endlich aus der Kerkernacht der Sünde zum Strahlenlichte des ethisch gehobenen Lebens geführt bis er sie gerettet hat. — Erhitzt von diesem Gotteskampf, perlt der Schweiß ihrer Seele in heißem Tränentau die Wangen herab. In Tränenflut gebadet, waschen sie die Seele vom Makel rein. Der Seelenkonflikt ist gelöst, der Kampf beendet. Das „*Sterben des Bösen*" hat aufgehört. Versöhnend steht der Hohepriester, mein Rabbi da, „*zwischen Leben und Tod*".

Um die Lippen des Rabbi spielt jetzt ein seliges Lächeln. Ein Lächeln des Triumphes, des „*Ueberwundenhabens*". Die Strahlen dieses Lächelns weben sich zu einer Aureole um die Stirne des Meisters und Schülers. Die goldenen Buchstaben, die der Hohepriester am Stirnband trug: „*für Gott geheiligt*", leuchten jetzt von beider Stirne. Der Meister hat aus dem reuigen Schüler einen geweihten Priester gemacht. Der Schüler küßt dem Meister demutsvoll die Hand. Seine Seele hat sich zur Heimat zurückgefunden. Er ist von Inbrunst und erneuter Daseinslust erfüllt, trägt den edlen Vorsatz im Herzen, Gott zu verehren und den Menschen zum Segen zu werden, wie sein Musterbild der Gaon, dem niemand von der Seite ging, ohne größer und edler, besser und reiner geworden zu sein.

Stets, wenn meine Seele schwankend wird, taucht unverhofft aus dem Rahmen meiner Phantasie eine Lichtgestalt hervor, wie Josef „die Gestalt seines Vaters" sah. Ein Silbergreis mit bleichen Wangen, die treuen Augen von Tränen betaut, legt seine zitternden Hände auf mein Haupt und weint. Als umwehte mich ein Atem Gottes, gießt er Feuer in meine Seele, bis sie sich losgewunden von den Niederungen des Daseins aufschwingt zu den reinen Höhen des Lebens und gerettet ist. — Sittliche Energie rollt wieder durch meine Adern.

Wißt ihr, was meinem Rabbi jenen Vollklang der schönen Menschlichkeit verlieh? Ihr könnt es nicht wissen, wenn ihr nicht an seiner Seite gewesen seid, wenn er nicht über euch seinen persönlichen Zauber ausgegossen, wenn er euch nicht am Erew Jom Kippur gesegnet hat!

Im Talmud wird erzählt: „*Gott, der Weltenbaumeister sammelt die Tränen der Frommen, um dereinst aus ihnen die diamantenen Säulen des Heiligtums, das niemals zerstört werden wird, neu zu errichten.*" Kristallreiner als die Tränen meines Rabbi waren, kann kein Diamant sein. Seine Tränen und sein Geist kristallisierten sich in den Herzen seiner Jünger zu den Säulen des Heiligtums, das ewig bestehen wird.

Prof. Einstein über den Aufbau Palästinas.

(JPZ) In einem der „*Wiener Morgenzeitung*" vom 24. Sept. gewährten Interview äußerte sich *Einstein* über den Aufbau Palästinas u. a. wie folgt: „Die *Palästinafrage* sehe ich von zwei Seiten. Erstens handelt es sich um das Problem der Siedlung, das nur durch großangelegte Hilfe von außen gelöst werden kann und zu dessen Gelingen die materiellen Kräfte aller Juden herangezogen werden müssen, zweitens um die Weckung der Privatinitiative hauptsächlich für Werke der Industrie und des Handels."

Ueber seine *Eindrücke von seiner Palästinareise* befragt, antwortete Einstein: „Den tiefsten Eindruck hat auf mich die entsagungsvolle Arbeit der jungen Leute gemacht, die aus den verschiedensten Gegenden zusammengekommen, es verstanden haben, unter der Wirkung einer gemeinsamen Sehnsucht sich in ganz engen Gemeinschaften zusammenzufinden und durchaus einheitliche und planvolle Arbeit zu leisten. Besonders beim Besuch von *Nahalal* hat es mich tief ergriffen, wie diese jungen Menschen, abgesehen von den schwierigen Verhältnissen, die sich bei jeder Siedlung auf neuem Boden ergeben, unter einem Kapitalsmangel zu leiden haben, unter einer lächerlich geringen Schuld, welche diese Leute so schwer bedrückt. Wie leicht wäre es eigentlich, diesen Menschen zu helfen, und wie sehr verdienten sie es! Ich glaube, daß niemand das Leben dieser Menschen sehen kann, ohne die Pflicht zu fühlen, für sie alles zu tun, was in seiner Macht liegt."

Schließlich appellierte Einstein an die *Mitarbeit aller Juden am Aufbau Palästinas:* „Der Standpunkt, den die meisten Menschen bezüglich der Palästinafrage bei uns einnehmen, ist ungefähr der: Was geht das uns an? Man könnte die Frage aufwerfen, welche große Bedeutung es für ein zerstreutes Volk von soundsoviel Millionen Menschen haben könnte, ob man eine oder anderthalb Millionen von ihnen in Palästina unterbringt. Ich sehe wenigstens die große Wichtigkeit der ganzen zion. Arbeit gerade in der Wirkung auf diejenigen, welche nicht in diesem Lande wohnen werden. Es ist ja die *Wirkung nach innen* und *nach außen* festzustellen. Die Wirkung nach innen liegt in einer sozialen Gesundung der Juden in dem Sinne eines freudigen Gemeinschaftsgefühls, des Sichselbstgenügens, die das gemeinsame Ziel in den Menschen hervorrufen muß, und die die neue junge Generation — nicht nur unter der zionistischen Jugend — außerordentlich vorteilhaft unterscheidet von der früheren Generation, deren Bemühen, in der nichtjüdischen Gesellschaft aufzugehen, zu einer fast tragisch zu nennenden Haltlosigkeit geführt hat. Das ist die Wirkung nach innen. Die Wirkung nach außen sehe ich in der Haltung, die eine menschliche Gemeinschaft nur durch kollektive, produktive Leistung gewinnen kann. Ich glaube, daß *die Existenz eines jüdischen kulturellen Zentrums die moralische und politische Stellung der Juden in der ganzen Welt festigen wird*, eben dadurch, daß eine Instanz da ist, welche die Interessen des ganzen jüd. Volkes gewissermaßen verkörpert.

Um dieses Werk zu vollführen, *ist es notwendig, daß die große Arbeit nicht auf den Schultern der Zionisten allein ruht. Sie muß immer mehr auf die Schultern der Gesamtheit verteilt werden.* Es ist erfreulich zu sehen, daß dieser Prozeß in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, besonders in *Amerika, England* und *Deutschland.* Das Allerschwierigste ist von den Zionisten geleistet worden. Das Werk hat Dimensionen angenommen, die es zu einer Angelegenheit der jüdischen Gesamtheit machen. Es ist erfreulich, daß das Verständnis für den hohen Wert dieser Aufgabe in der jüd. Gesamtheit immer weiter fortschreitet." (Vgl. auch das Interview Prof. Einsteins mit dem Herausgeber der JPZ, das wir in Nr. 156/57 veröffentlicht haben.)



Empfang der orth. Rabbiner-Delegation in Amerika durch den Gouverneur von Massachusetts in Boston.
(Von links nach rechts: die Oberrabbiner Mordechai Epstein (Slobodka), Schapiro (Kowno), A. J. Kook, Jerusalem und Gouverneur Fuller).

Propaganda-Vortrag Einsteins für ein jüdisch-nationales Heim.

(JPZ) *Wien.* Im Foyer des Grand Hotel fand letzte Woche ein Vortrag Prof. *Einsteins* vor zahlreichen Vertretern der Wiener Finanzwelt und führenden Mitgliedern der Wiener zion. Org. statt. Einstein wies darauf hin, daß er nach Wien gekommen sei, um für den Kulturaufbau Palästinas zu werben. Im Verlaufe seines Vortrages erzählte Einstein, *wie er Zionist wurde.* Es war nicht das große Erlebnis seiner Palästinareise, das ihn zu den Lehren Theodor *Herzls* bekehrt hatte, sondern *die Erkenntnis, daß das europäische Judentum bereits seit vielen Jahrzehnten, insbesondere aber seit Kriegsende in eine schiefe soziale Lage geraten war,* die endgültig die Ueberzeugung reifen ließ, daß ein *eigenes Heim für die jüd. Nation* erbaut werden müsse. Einstein kam nun auf die *jüd. Hochschule* zu sprechen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß diese jüd. Hochschule ein Zentrum selbständigen Forschens werden wird.

(JPZ) *Wien.* Wie hier verlautet, soll Professor *Einstein* die ernste Absicht haben, einen Lehrstuhl der Universität Jerusalem anzunehmen.

Oberrabbiner Chajes verlässt Wien.

Berufung als Professor an die Universität in Jerusalem.

(JPZ) *Wien.* Die Wiener jüd. Gemeinde steht vor einem großen Verlust. Der Oberrabbiner *Chajes,* nicht nur einer der bedeutendsten Kanzelredner Europas, sondern auch ein jüd. Gelehrter von Weltruf, hat sich entschlossen, einer an ihn ergangenen Berufung als Professor der Universität Jerusalem Folge zu leisten und Wien zu verlassen.

Vom internationalen Studenten-Kongress.

(JPZ) *Warschau.* Auf der Konferenz der „Confédération Internationale des Etudiants" erklärte der Präsident, daß, sollten in Ungarn oder Polen jüdische Studenten nicht in die allgemeine Landesorganisation aufgenommen werden, man die betreffenden Landesorganisationen aus der internationalen Studenten-Konföderation ausschliessen würde.

(JPZ) *Budapest.* Am Internationalen Studentenkongreß ermahnte der Prodekan der Budapester medizinischen Fakultät in seiner Eröffnungsrede die Jugend, *sich nicht nach Konfessionen zu spalten.*

Prof. Willstätter liest nicht weiter.

(WMZ) *München,* 27. Sept. Professor Richard *Willstätter,* Deutschlands berühmtester Chemielehrer, der, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor einigen Monaten sein Lehramt an der Universität München wegen der dort herrschenden antisemitischen Strömungen niederlegte und seitdem mehrere glänzende Anträge von einheimischen und auswärtigen Universitäten erhielt, hat sich nunmehr entschlossen, *seine Lehrtätigkeit ganz aufzugeben* und sich nur noch seinen Forschungen zu widmen. In diesem Semester hält Geheimrat Willstätter seine *letzten Vorlesungen* in München.

Schutz der Minderheiten.

(JPZ) *Genf.* In der geheimen Sitzung des Völkerbundsrates vom 26. Sept. wurde auf Antrag des brasilianischen Delegierten Mello *Franco* beschlossen, die Artikel des Vertrages von Sèvres und des Vertrages von Lausanne, die sich auf den *Schutz der Minderheiten, der Rassen, der Religionen oder der Sprache beziehen, unter die Garantie des Völkerbundes* zu stellen. Dieser Beschluß stützt sich auf Artikel 16 des Vertrages von Sèvres und auf Artikel 44 des Lausanner Vertrages ,in denen Griechenland und die Türkei vereinbart haben, daß die zwischen ihnen abgeschlossenen Verträge über die Behandlung der Minderheiten internationale Verpflichtungen unter dem Schutz des Völkerbundes darstellen sollen.

André Weiß Präsident der Internationalen Akademie für vergleichende Rechtswissenschaft.

(JPZ) *Genf.* Herr André *Weiß,* der Vizepräsident des ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag, ist zum Präsidenten der soeben in Genf gebildeten Internationalen Akademie für vergleichende Rechtswissenschaft (Academie Internationale de Droit Comparé) gewählt worden.

Die Judengasse von Nikolsburg niedergebrannt.

(JPZ) *Nikolsburg.* Am Nachmittag des 23. September brach hier in der Judengasse ein Brand aus, der sich infolge starken Windes unheimlich rasch verbreitete. Innerhalb ganz kurzer Zeit standen in der *Judengasse* und *Hauptgasse* etwa *25 Häuser in hellen Flammen.* Erst als die Feuerwehr der ganzen Umgebung und die Feuerwehr aus Brünn eingetroffen waren, konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhindert werden. Die unmittelbare Brandursache ist noch nicht ermittelt worden.

Abtransport jüd. Flüchtlinge durch die JCA.

(JPZ) *Bukarest.* Die Tätigkeit der „*Jewish Colonization Association*" (JCA) zum *Abtransport der Flüchtlinge in Rumänien* hat seit Mai 1923 bis 1. Sept. 1924 etwa 10,000 Flüchtlinge aus Rumänien herausführen können. 2800 gingen nach den *Vereinigten Staaten,* 1100 nach *Süd-Amerika,* 375 nach *Palästina.* Auf Grund einer besonderen Abmachung gingen 2160 Flüchtlinge nach *Kanada.*

Ein jüd. Ingenieur Führer des Amerika-Zeppelins.

(JPZ) *Berlin.* Wie aus Wilhelmshaven mitgeteilt wird, wurde der große Zeppelinkreuzer „Z. R. 3", der am 25. und 26. September die wundervolle Probefahrt durch ganz Deutschland und die Ostseeländer machte und 32 Stunden in der Luft blieb, vom Ingenieur Dr. Karl *Arnstein,* einem jüdischen Techniker aus Prag, geführt.

Der Komponist Korngold getauft

(JPZ) *Wien.* - b.G. - Der Komponist Erich Wolfgang *Korngold* ist gleichzeitig mit seiner Gattin, einer Nachkomme des berühmten Schauspielers *Sonnenthal* aus dem Judentum ausgetreten.



Bienenzucht in einer Farm der „Jewish Colonization Association" in Kinereth (Palästina).

Wahrnehmung jüd. Interessen beim Völkerbund.

(JPZ) Mr. Lucien *Wolf* erstattete am 1. Oktober dem „Joint Foreign Committee" Bericht über seine Mission in Genf, wo er an den Völkerbunds-Sessionen und beim Völkerbundsrat jüd. Fragen und Fragen von jüd. Interesse wahrgenommen hat. Wie in den vorhergehenden Jahren fungierte Mr. Wolf als Spezial-Delegierter der *JCA*, des *„Joint Foreign Committee"* und der *„Alliance Israélite Universelle"*. Er repräsentierte ferner die *Jüd. Vereinigung für Frauen- und Mädchenschutz*, sowie den *Kinder-Rettungsfonds*. Wie wir erfahren, nahm Mr. Wolf teil an den Sitzungen des beratenden Komitees des Oberkommissariats für Flüchtlingswesen und des provisorischen Komitees freiwilliger Emigrations-Gesellschaften. An beiden amtierte er als Vertreter der JCA und unter den von ihm im Auftrage des „Joint Foreign Committee" und der „Alliance Israélite" behandelten politischen Fragen, waren das Sonntagsruhegesetz in Saloniki, der „numerus clausus" in Ungarn, die polnischen u. rumänischen Nationalitätengesetze, die Minoritätenfrage in Abessinien und die Kalender-Reform.

Obwohl im Völkerbund die Fragen der Abrüstung, der Schiedsgerichtsbarkeit und der Friedensgarantie im Vordergrunde stand, haben doch die *Minoritätenverträge* in den Debatten der Versammlung eine sehr wichtige Rolle gespielt. Nichtsdestoweniger wurde dieses Jahr kein Versuch gemacht, die Anstrengungen der vorhergehenden Jahre zu wiederholen, den Spielraum der Minoritätenverträge zu beschränken oder die Wirksamkeit der Prozedur, gemäß der die Verletzung oder die Gefahr der Verletzung dieser wichtigen Instrumente durch den Rat behandelt werden, zu verringern. Einen Moment lang bestand die Gefahr eines tückischen Versuches, der gemacht wurde, um den bestehenden Verträgen eine auf alle Staatenmitglieder anwendbare Internationale Convention zu unterschieben. Aber dieser Vorschlag, der möglicherweise für die bestehenden Verträge fatal hätte werden können, ist unterblieben.

Die meisten der obenerwähnten politischen Fragen wurden von Mr. Wolf in privaten Besprechungen mit den betreffenden Delegationen und mit dem Völkerbunds-Sekretariat gepflogen. In der Saloniki-Frage erhielt Mr. Wolf Zusicherungen, daß das bestehende Sonntagsruhegesetz vorbehaltlich der Zustimmung des griechischen Parlaments, in einer Weise modifiziert werden wird, die die Juden Salonikis befriedigen werde. Mit der *rumänischen Delegation* wurde eine definitive Verständigung erzielt, wonach für alle Beschwerden, die durch das neugeschaffene Nationalitätengesetz entstanden sind, eine sofort einzusetzende *Spe-*

zialkommission Abhülfe schaffen soll. Wolf diskutierte mit dem Grafen *Apponyi*, dem Chef der *ungarischen Delegation* das *numerus-clausus-Gesetz* und unterbreitete ihm einen Vorschlag, wonach die ungarische Regierung selbst den Permanenten Internationalen Gerichtshof im Haag um seine Meinung befragen solle, ob gemäß den Minoritätsklauseln des Friedensvertrages von Trianon, das Gesetz Geltung habe. Inzwischen wurden in Genf seitens des J.F.C. alle nötigen Vorkehrungen getroffen für die Weiterleitung dieser Angelegenheit an den Internationalen Gerichtshof für den Fall, daß das ungarische Kabinett es ablehnen sollte, den Vorschlag des Komitees anzunehmen.

Mr. Wolf nahm auch an der Beratung über die weiteren Arbeiten des „*Oberkommissariats für Flüchtlingswesen*" aktiven Anteil. Die von ihm beantragten bedeutsamen Resolutionen in dieser Frage wurden angenommen. Auf Grund seiner Instruktionen durch das JCA unterbreitete er dem Oberkommissariat ein neues Schema für die *Repatriierung der russ. Flüchtlinge*. In der Frage der von der JCA angeregten Angliederung an das *Internationale Arbeitsamt* machte das Emigrations-Komitee einen weiteren Schritt vorwärts und nahm ferner, gleichfalls auf Anregung der JCA, eine *Resolution* an, wonach sich die im Komitee vertretenen Vereinigungen verpflichten, sich bei ihren Regierungen für die Realisierung der von der letzten *Emigrationskonferenz in Rom* (Juni 1924) formulierten Vorschläge einzusetzen.

Vom „Verein zur Abwehr des Antisemitismus".

(JPZ) *Stuttgart*. Der *Verein zur Abwehr des Antisemitismus* hielt am 22. Sept. unter der Leitung von Reichsminister a. D. *Gothein* seine Jahresversammlung hier ab. In seinen Begrüßungsworten wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Abwehr des Antisemitismus keine Parteisache, sondern *eine Angelegenheit des gesamten Volkes* sei und der Verein alle Konfessionen zur Mitarbeit auffordere. Stadtpfarrer *Lamparter* (Stuttgart) gab in seinem Vortrag über den „Antisemitismus im Lichte der Geschichte" ein anschauliches Bild über die Schicksale der Juden im Laufe der Jahrhunderte. Ueberall, wo sie sich niedergelassen hätten, seien sie infolge ihrer Mäßigkeit, ihrer Nüchternheit und ihres Fleißes zu nützlichen Mitgliedern des Staatswesens geworden. Eingehend befaßte der Redner sich mit dem *Talmud*, der kein Gesetzbuch, sondern mehr eine Aussprache zwischen den Rabbinern darstelle, und der eine Fülle von fein durchdachten Lebenssätzen enthalte. Nachdrücklich hob der Redner die Opferwilligkeit und die vaterländische Hingabe der Juden hervor. Die jetzigen Antisemiten hätten schon vor hundert Jahren ihre Vorgänger gehabt; aber *auf einem solchen Tiefstand*, wie die jetzigen, seien diese nicht gestanden. *Gothein* behandelte das Schlagwort von der Inferiorität der semitischen Rasse und wies die Haltlosigkeit dieser Behauptung wie die Unrichtigkeit des Ausgangspunktes nach. Sehr nachdrücklich betonte er die *außenpolitischen Schädigungen Deutschlands durch den Antisemitismus*. Zum Vorsitzenden wurde wieder *Gothein*, unter lebhaftem Beifall für seine bisherige Arbeit, gewählt, zum Schatzmeister Dr. Hermann *Fischer*, M. d. R. Außerdem wurde der frühere Reichskanzler *Fehrenbach* neu in den Vorstand gewählt.

Eine Klage Warburgs und Melchiors gegen Theodor Fritzsch.

(JPZ) *Hamburg*, 25. Sept. Hier wird demnächst ein politischer Beleidigungsprozeß, angestrengt von den Hamburger Bankiers Max *Warburg* und Dr. Karl *Melchior* gegen den Herausgeber der antisemitischen Halbmonatsschrift „*Der Hammer*" Theodor *Fritzsch*, stattfinden. Im Mai d. J. erschien in der genannten Zeitschrift ein Artikel unter der Ueberschrift „*Der heimliche Kaiser*", der sich gegen die beiden Bankiers richtete, die seinerzeit dem der deutschen Friedensdelegation angegliederten Sachverständigenapparat angehörten. In dem Artikel wurde ihnen vorgeworfen, daß sie „den Interessen der jüd. Hochfinanz vaterländische Interessen geopfert" haben. Besonders wird Warburg angegriffen, der als der „halbe Kaiser" bezeichnet wird und „von dessen Gnaden Cuno und seine Nachfolger Kanzler seien".

Konferenz der Zeire Zion in Danzig.

(JPZ) *Danzig*. Der linke Flügel der zion. Arbeiterpartei „Zeire Zion" hat in Danzig beschlossen, sich mit der marxistischen Arbeiterpartei „Poale Zion" zu vereinigen. Es wurde ferner beschlossen, auf den nächsten Zionistenkongreß eine Vertretung zu senden und sich an der Verhandlung über die „Jewish Agency" zu beteiligen. (In früheren Jahren hat die linksradikale jüd. Arbeiterpartei sich geweigert, mit der zion. Bourgeoisie zusammen zu arbeiten.) Gegen die Gewalttaten der bolschewistischen Regierung in Georgien wurde eine scharfe Protestresolution angenommen.

Prof. Salamon Kalischer gestorben.

(JPZ) Am 20. Sept. starb in Marienbad, wo er zur Kur weilte, der Vorsitzende des Deutsch-Israelitischen-Gemeindebundes, Prof. Salomon *Kalischer*, im hohen Alter von 79 Jahren. Kalischer, ein Neffe Rabbi Zwi Hirsch Kalischers, des Verfassers von „*Drischath Zion*", (Siehe sein Bild in Nr. 307 der JPZ), gehörte lange Jahre zu den führenden Persönlichkeiten in der deutschen Judenheit. Seine starke Verknüpftheit mit allen jüd. Interessen, die ihm nacheinander eine große Anzahl von führenden Aemtern innerhalb der deutschen Judenheit verschaffte, ließ ihn auch dem Zionismus gegenüber eine wohlwollende Haltung einnehmen. Kalischer gehörte z uden ersten, die für den „Keren Hajessod" in Deutschland eintraten. Sein letztes jüd. Werk, auf das er besonders stolz war, war die Vorbereitung einer Gesamtorganisation der deutschen Juden. In der nichtjüdischen Oeffentlichkeit ist Kalischer besonders als *Goetheforscher* bekannt geworden.

Aus Litauen.

Von unserem B. S.-Korrespondenten.

Zur Auflösung des jüd. Nationalrates in Litauen.

(JPZ) *Kowno.* Die frühere Exekutive des Jüdischen Nationalrates erklärt in einem Aufruf an die jüd. Bevölkerung, daß, da die Polizei mit Gewalt in die Arbeiten des J.N.R. eingegriffen habe, derselbe keine Möglichkeit sehe, seine Arbeiten fortzusetzen. Die Exekutive sehe sich daher gezwungen, den Nationalrat *aufzulösen.*

Der frühere Staatspräsident von Litauen, *Smetana,* äusserte sich einem Korrespondenten gegenüber scharf über die gewaltsame Auflösung des J.N.R. durch die Regierung. Auch der Präsident der litauischen Sozialdemokraten äusserte sich in diesem Sinne.

Sieg der nationalen Minderheiten bei den städt. Wahlen.

(JPZ) *Kowno.* Die letzten Munizipalwahlen in Litauen haben einen großen Sieg der nationalen Minderheitsparteien gezeitigt. In Kowno haben die Juden, Polen und Deutschen zusammen 39 Mandate, die *Juden* allein deren *21* errungen. Die Minderheiten haben also nunmehr die Majorität erzielt. Doch sind jetzt seitens der christlich demokratischen Partei Schritte unternommen worden, um das Ergebnis dieser Wahlen annullieren zu lassen. Die Erfolge der Minoritäten werden vor allem der intoleranten Politik der jetzigen Regierung zugeschrieben.

Plan eines neuen grossen Hotels in Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Der bekannte Jerusalemer Hotelier *Bersky* kehrte soeben aus Amerika zurück, wo es ihm, laut *„Doar Hajom"* gelungen ist, eine Gesellschaft namens *„Palestine Corporation Hotel"* mit einem Kapital von 600,000 Dollar zu gründen, die in Jerusalem ein grosses modernes Hotel errichten will. Dieses Hotel soll nach den neuesten amerikanischen Erfahrungen erbaut werden und 240 Zimmer und 140 Badezimmer haben, wie auch einen großen Saal für Versammlungen und Konzerte, eine Gartenanlage und Terrassen rings um das Hotel, Tennisplätze, Fußballplätze u. dergl. Eine Röhrenanlage soll im Sommer durch die einzelnen Zimmer einen Kaltwasserstrom leiten, um eine erträgliche kühle Temperatur zu schaffen. Für eine passende Benennung des Hotels wurde ein Preis von 100 Dollar ausgeschrieben. Vorschläge sind an das Hotel „Allenby", Jerusalem, zu richten.

(JPZ) *Tel-Awiw.* Die Hoteliers in Tel-Awiw haben eine Vereinigung gegründet, zur Hebung ihres Standes, die auch die Ordnung und Reinlichkeit in den Gasthäusern beaufsichtigen soll.

Vermischte Nachrichten.

(JPZ) In Stockholm ist vor einigen Tagen der dortige Rabbiner Dr. Moses *Fried* verstorben. Als Mensch, Seelsorger und Gelehrter genoß Dr. Fried gleich große Verehrung. Das Begräbnis fand unter großer Teilnahme statt; Rabbiner Dr. *Ehrenpreis* hielt die Trauerrede.

(JPZ) *Cluj.* Bezüglich der von verschiedenen Zeitungen gebrachten Meldung, wonach einige antisemitischen Universitätshörer, die in Klausenburg gegen den damaligen Rektor der Universität, Prof. *Jacobovici,* ein Revolverattentat begehen wollten, und die Fenster der großen Synagoge zerschlagen haben, vom Kriegsgericht zu *15 Jahren* Gefängnis verurteilt worden sollten, teilt der „Uj Kelet" mit, daß es tatsächlich zu einem Verdikt gekommen ist, das aber durchaus *nicht* auf 15 *Jahre,* sondern nur auf eben so viele *Tage* lautete.

Chicago. Rabbiner Salomon *Milles,* der älteste Bürger Chicagos, ist dieser Tage im Alter von 107 Jahren verschieden. Rabbiner Milles hat seine Frau, fünf Söhne, drei Töchter, 22 Enkel und fünf Urenkel überlebt.

Berlin. In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in der Gefangenenfürsorge, wurde Frau Helene *Löwenstein* (Witten a. d. Ruhr), vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, das *Ehrenzeichen des Roten Kreuzes* ver-

liehen. Frau Löwenstein ist außerdem seit 1917 im Besitz der *Roten-Kreuz-Medaille*.

(JPZ) *Wien*. - b.G. - Der zwanzigjährige Student *Arnold* errang für die Hakoah in der Schwimmkonkurrenz die *Meisterschaft von Oesterreich* im Kunstschwimmen.

(JPZ) Paris. Am 21. Sept. installierte die „Société du Culte Israélite Traditionnel' in ihrer festlich geschmückten Synagoge ihren ersten Rabbiner in der Person des jungen talentvollen Rabbiner Langer; ein Elsässer, der seine Studien in Deutschland begann und sie am Rabbinerseminar in Paris glänzend zu Ende führte. Die erhebende Feier fand unter dem Präsidium des Grandrabbin von Frankreich, Dr. Israel Lévy, statt.

Preisausschreiben!

Berlin. Ein hochherziger Freund unserer Bestrebungen hat uns die Summe von Eintausenfünfhundet Mark zur Prämiierung geeigneter Schriften für die reifere jüdische Jugend zur Verfügung gestellt. Es sollen drei Preise zur Verteilung kommen: ein erster von 750 Mk.; ein zweiter von 500 Mk.; ein dritter von 250 Mk. Erwünscht ist eine Erzählung oder Novelle, die jüdisches Leben oder jüdische Gestalten derart schildert, daß die jüdische Sittenlehre für Juden und Christen anschaulich hervortritt, ohne daß eine Tendenz aufdringlich sich bemerkbar macht. Die Einreichung der Arbeiten hat bis zum 31. März 1925 an die Großloge für Deutschland, VIII U. O. B. B., Berlin W. 62, Kleiststr. 12, zu erfolgen. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen. Dieses muß auf einem verschlossen Briefumschlag wiederkehren, der eine Karte mit dem Namen des Verfassers enthält. Die Prüfung der eingegangenen Arbeiten und die Zuerkennung der Preise wird durch eine Kommission erfolgen, welch edie Jugendschriftenkommission der Großloge für Deutschland ernennt. Die Verteilung der Preise erfolgt bis spätestens August 1925. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigentum der Großloge, die für ihre Verbreitung in geeigneter Weise Sorge tragen wird. Die Verfasser übernehmen die Verpflichtung, die Arbeit bis zum 1. Nov. 1925 druckfertig herzustellen.

Die Jugendschriftenkommission der Großloge fur Deutschland VIII des Unabhängigen Ordens Bne Briss. (U. O. B. B.)

Aus der Geschichte der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich.

Von einem Mitglied.

(Copyright 1924 by the JPZ.)

IV.

Ende 1908 war die Gemeinde auf 60 Mitglieder angewachsen. Die Lokalitäten erwiesen sich mehr und mehr als zu klein. In der Generalversammlung vom 16. Januar 1909 machte Herr Saly *Harburger* erstmals die Anregung, eine Kommission zu ernennen, die die *Vorarbeiten für den Bau einer eigenen Synagoge* in die Hand zu nehmen und zur Besprechung dieser Frage in Bälde eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen sollte. In der Generalversammlung vom 5. Juni 1910 referierte Herr Hermann *Barth* über die inzwischen gepflogenen Unterhandlungen betreffs Ankauf einer Liegenschaft an der Selnaustrasse (dem jetzigen Elektrizitätswerk), und die Gemeinde beschloß, den Vorstand zu beauftragen, zusammen mit der Baukommission die Unterhandlungen weiterzuführen, und bewilligte den Kredit für eventuelle Baupläne.





Josuah Goldschmidt Josef Ettlinger

Zwei Mitbegründer der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich.

(Vergleiche JPZ No. 309).

In der Generalversammlung vom 24. September 1910 wurde dann eine *Finanzkommission* ernannt zur Schaffung der finanziellen Unterlagen für einen eventuellen Bau. Ein Synagogenbau erschien umso dringender als die gerade notwendig gewordene Miete eines anderen Lokales sich als außerordentlich schwierig erwies. Mangels einer besseren Lösung und im Gedanken, es handele sich im Hinblick auf die schwebenden Unterhandlungen für den Bau einer Synagoge nur um ein kurzes Provisorium, wurde auf die Feiertage 1910 in der Zeughausstrasse 5 ein ganz unzulänglicches Lokal bezogen. Da das Projekt Selnaustrasse sich als unausführbar erwies, legte in der Generalversammlung vom 17.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



September 1911 der Vorstand der Gemeinde den Plan vor, ein Haus an der Löwenstraße, dem Herrn Hermann *Weill* gehörend, auf längere Zeit zu mieten und es für Synagogenzwecke auf eigene Kosten umzubauen und einzurichten. Der Plan fand jedoch nicht die Zustimmung der Versammlung.

Neben dieser Lokal- und Baufrage beschäftigte in dieser Zeit in sehr intensiver Weise ein anderes Problem die Gemeinde. Es hatte sich bei einem Teil der Gemeinde das Bedürfnis gezeigt, nach vermehrter Belehrung auf der Kanzel, im Lehrhause und in der Schule, und bereits in der Generalversammlung vom 28. Mai 1911 war die *Anstellung eines weiteren Rabbiners* beantragt und eine Kommission mit dem Studium dieser Frage betraut worden. In einer Gemeinde wie die Isr. Religionsgesellschaft, in der bei jedem einzelnen Mitgliede aktives Lern-Interesse vorauszusetzen war und in der an die Religionsschule besonders hohe Anforderungen gestellt wurden, war genügend Platz und Bedürfnis für die Wirksamkeit *zweier* sich diesbezügl. ergänzender Rabbiner. Die mit der Lösung dieser Frage beauftragte Kommission sorgte für einen finanziellen Zuschuß von seiten der dafür besonders interessierten Mitglieder und beschloß nach reiflichen Erhebungen, der Gemeinde die Wahl des Herrn Dr. T. *Lewenstein* in Kopenhagen, der seine Studien in Amsterdam und am Hildesheimerischen Rabbiner-Seminar in Berlin glänzend absolviert hatte, als weiteren Rabbiner vorzuschlagen.

In der Generalversammlung vom 30. Juni 1912 wurde diese Wahl in schönster Einstimmigkeit (alle gegen eine Stimme) vorgenommen. Herr Dr. *Lewenstein* trat sein Amt שבת פרשת שפטים (17. Aug. 1912) an. Zugleich wurde das *neubezogene Lokal an der Füßlistraße*, das gegenüber demjenigen an der Zeughausstraße einen wesentlichen Fortschritt bedeutete, *eingeweiht*. Gleichzeitig wurden die Räume für die *Religionsschule* nach der Brandschenkestraße 20 verlegt. Herr Dr. T. *Lewenstein* wirkt seit diesem Zeitpunkt in schönstem harmonischem Einvernehmen gemeinsam mit Herrn Rabbiner A. *Kornfein*, am geistigen Aufbau und der Weiterentwicklung der Gemeinde.

Ende 1912 zählte die Gemeinde 69 Mitglieder. Durch das Anwachsen der Gemeinde einerseits und wegen der Absicht, dieselbe als juristische Person ins *Handelsregister* eintragen zu lassen, machte sich allgemein das Bedürfnis nach einer *Revision der Statuten* geltend. Nach langen Vorarbeiten der dafür gewählten Kommission wurden die von ihr ausgearbeiteten *neuen Statuten* in den Generalversammlungen vom 14. September und 21. Oktober 1913 durchberaten und angenommen. Als besondere Neuerung derselben ist hervorzuheben, daß neben dem *fünfgliedrigen Vorstand* ein *siebengliedriger Ausschuß* als weiteres Organ der Gemeinde vorgesehen wurde. In der Generalversammlung vom 20. Mai 1914 konnte der Präsident, Herr Hermann *Barth*, der Gemeinde mitteilen, daß die Eintragung ins Handelsregister erfolgt sei. (Fortsetzung folgt.)

Isidor Erlanger ז"ל (Luzern).

Luzern. Vergangenen Dienstag ist hier im hohen Alter von 78 Jahren Herr Isidor *Erlanger* gestorben. Aus Gailingen gebürtig, verließ er seine Heimatstadt schon in jungen Jahren; doch hing er Zeit seines Lebens mit ungeheurer Liebe an ihr. Im Jahre 1870 starben kurz nacheinander seine beiden Eltern, während er den deutsch-französischen Krieg mitmachte. Die Briefe, die er im Anschluß an diese Trauerbotschaft aus dem Felde an seinen Bruder schrieb, zeugen von dem unerschütterlichen Gottvertrauen, das ihn stets beseelte. Späterhin ließ sich Isidor Erlanger in Luzern nieder, wo er in Associierung mit seinem Bruder Abraham sein Geschäft betrieb. Obwohl es ihm seine materiellen Verhältnisse erlaubt hätten, sich zur Ruhe zu setzen, blieb er, da er nicht untätig sein konnte und wollte, bis zuletzt im Geschäfte seiner Söhne tätig. Noch wenige Wochen vor seinem Tode mußte er sich einer Staroperation unterziehen. Das ganze Leben des Verstorbenen war voll des Glückes bis auf die letzten 5 Jahre, in denen er nacheinander einen Sohn, eine Tochter und eine Schwiegertochter verlor. Trotzdem hielt er sich bis an sein Ende aufrecht. Im ganzen Leben Isidor Erlangers waltete eine tiefempfundene strenge Religiosität. Er lebte in mustergültiger Ehe mit seiner Gattin und konnte noch vor einem Jahre das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. In seinem ganzen Wesen war der Verstorbene äußerst bescheiden. Trotz seines großen Ansehens, hielt er sich von der Bekleidung öffentlicher Aemtern fern, weil dies seiner ganzen Art nicht entsprochen hätte. Die Beerdigung des Verstorbenen fand unter gewaltiger Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung statt. Rabbiner *Brom* schilderte in warmen Worten das Wesen und die großen Verdienste des Verstorbenen. Das allgemeine Mitgefühl wendet sich der Witwe, sowie den Kindern, darunter seinem Sohne, Herrn Stadtrat Simon *Erlanger*, zu.

Zur Frage der antisemitischen Beschimpfung.

Von Rechtsanwalt Rosenbaum, Zürich.

Wenn der Jude als Jude beschimpft wird, reagiert er in dreifacher Weise: Er zieht sich — verwundet — zurück. Oder er empört sich und erwidert. Oder er bleibt gleichgültig. Wenn ein Hund mein Hosenbein mit einem Laternenpfahl verwechselt, — so setzte mir ein Freund seine Stellung zu dieser Frage auseinander — so wasche ich mein Hosenbein und lasse den Hund Hund sein.

Ich habe mich in meinen Schüler- und Studentenjahren und später als Anwalt öfters, sei es für Klienten, sei es in eigener Sache, mit der Frage der antisemitischen Beschimpfung auseinandersetzen

Aufruf an alle Juden in der Schweiz!

Gedenket anlässlich der Feiertage, sei es beim Aufruf zur Thora oder sonstigen Gelegenheiten, der jüdischen Lungenkranken in der Heilstätte Etania, Davos. Seit Januar bis heute sind in der Etania 168 Patienten verpflegt worden. Momentan befinden sich über 90 Patienten in der Heilstätte. Zahlreiche Gesuche von armen Patienten liegen vor, welchen zu entsprechen uns aus finanziellen Gründen unmöglich ist. Daher appellieren wir an den Wohltätigkeitssinn aller Juden und bitten um Hilfeleistung. Besten Dank im Voraus.

Postcheck-Konto VII 4841 **Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.**

müssen und habe im Laufe der Zeit diese dreifache Reaktionsweise durchgemacht, bis ich zu meiner heutigen — anders gearteten — Einstellung, die mir die richtige scheint, gelangte. Ich möchte die betreffenden Begebenheiten kurz wiedergeben, weil sie mir charakteristisch scheinen. Sie sind, gemessen an der Skala der antisemitischen Kundgebung, das Harmloseste, was man sich in diesem Zusammenhange denken kann. Sie sind Aeußerungen eines ungetrübten, naiven, „selbstverständlichen" Antisemitismus und vielleicht gerade deswegen so typisch.

Mein erstes antisemitisches Erlebnis hat mich außerordentlich erschüttert und mich für eine ganze Anzahl von Jahren scheu und meinen Mitmenschen gegenüber unzugänglich gemacht. Ich war damals etwa fünfzehnjährig und lebte als einziger jüdischer Knabe in einer Knabenpension. Von einem benachbarten Mädchenpensionat wurden wir aufgefordert, an einem gemeinsamen Tanzkurse teilzunehmen. Einzig i c h wurde nicht eingeladen. Ich zerbrach mir den Kopf über den Grund dieser Zurücksetzung und frug schließlich den Pensionsvater, an dem ich mit Vertrauen hing, nach der Ursache meines Ausschlusses. Etwas verlegen erklärte er mir, es sei deswegen, weil ich in meiner Garderobe keinen schwarzen Anzug mit langen Hosen besässe. Erleichtert schrieb ich sofort meiner Mutter und erbat mir die Erlaubnis, einen schwarzen Anzug mit langen Hosen kaufen zu dürfen. Das erlösende „ja" traf telegraphisch ein. Stolz präsentierte ich mich am nächsten Tage dem Pensionsvater in meinem neuen Anzuge, um ihm beglückt zu verkünden, daß ich nun auch mitmachen könne. Da erklärte mir der Mann, daß es leider auch m i t dem Anzug nicht gehe. Es sei eben so ein „vornehmes" Mädchenpensionat und.... „d u b i s t h a l t e i n J u d e !" Ich hatte bisher das Glück — oder das Unglück — gehabt, nichts von einer Judenfrage oder gar von Antisemitismus zu wissen. Dieser Satz, „du bist halt ein Jude", mit dem ich aus dem natürlichen Zusammenhang mit meinen Mitmenschen plötzlich verbannt wurde, traf mich daher so unverhofft und unmittelbar, daß ich davon ganz betäubt war. Ich schlich wortlos in mein Zimmer und weinte bitterlich.

Zehn Jahre später — ich plädierte als junger Anwaltskandidat vor Gericht — geriet ich mit dem Gegenanwalt, einem älteren Kollegen, in ein Wortgefecht, bei dem er mir plötzlich zurief: „S i e s i n d h a l t v o n d e r b e k a n n t e n A b s t a m m u n g !" Wie vor zehn Jahren traf mich diese Bemerkung unverhofft. Sie löste in mir jedoch nicht wie damals Schmerz und Ohnmacht aus. Sie bewirkte das Gegenteil. In wilder Empörung sprang ich auf, schrie den Mann an und wäre tätlich geworden, wenn sich nicht der Gerichtsweibel ins Mittel gelegt hätte. Seither habe ich über die Frage nachgedacht und bin schließlich auch in jene Gleichgültigkeit verfallen, die den Hund Hund sein läßt. Ich habe auch meine Klienten in diesem Sinne beraten. Und wenn ein aufgeregter Glaubensgenosse zu mir kam, weil irgend ein Lümmel ihm „Saujude" zugerufen hatte, so beruhigte ich ihn, erzählte ihm die Geschichte vom Hosenbein und riet ihm von einer Klage oder sonstigen Weiterungen ab.

Heute bin ich anderer Auffassung. Es scheint mir, daß diese Frage der antisemitischen Beschimpfung, die für einen jeden von uns täglich praktisch werden kann, weder mit Tränen noch mit Ohrfeigen, noch viel weniger aber mit Gleichgültigkeit abgetan

werden kann. Es scheint mir, daß wir als Juden sowohl uns selbst, wie auch den Nichtjuden gegenüber die Pflicht haben, der antisemitischen Anrempelung aktiv zu begegnen. Wie dies in sachlicher und würdiger Weise geschehen kann, möchte ich an einem Beispiele erläutern. In einem dieser Tage erledigten Ehrverletzungsprozesse wegen antisemitischer Beschimpfungen haben die Parteien folgenden Vergleich geschlossen:

„1. Der Angeklagte nimmt die eingeklagten Beschimpfungen und antisemitischen Aeußerungen mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück. 2. Der Angeklagte trägt die gerichtlichen Kosten und bezahlt an den Ankläger Fr. 100.— zur Verwendung für einen wohltätigen jüdischen Zweck."

In dieser knappen Formulierung ist mehr enthalten, als es auf den ersten Blick vielleicht den Anschein hat. Sie bringt dem Angeklagten zum Bewußtsein, daß auch eine „antisemitische Aeusserung" verwerflich ist (ich habe die Erfahrung gemacht, daß viele Leute darüber ganz verwundert sind und einen Rechtsanspruch darauf zu haben glauben, ungestraft antisemitische Bemerkungen machen zu dürfen!) und daß er nicht nur direkte Beschimpfungen, sondern auch solche allgemeine Aeußerungen bedauern und zurücknehmen muß. Durch die knappe Form der Satisfaktionserklärung. unter Weglassung aller üblichen Satisfaktionsfloskeln, wird dem Angeklagten klar gemacht, daß man von ihm nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß er seine Aeußerung, im buchstäblichsten Sinne des Wortes, „zurück", vom Beschimpften weg, wieder auf sich nehme. Durch die Auflage, eine Geldsumme für einen jüdischen Zweck zu bezahlen, wird der Angeklagte veranlaßt, an Stelle seiner zerstörenden Kundgebung, eine positive Tat zu Gunsten der von ihm verletzten Gemeinschaft zu setzen. In seiner ganzen Fassung zeigt der Vergleich dem Angeklagten, daß es dem Beschimpften nicht um eine persönliche Auseinandersetzung mit ihm (weder um eine persönliche Genugtuung, noch um einen persönlichen Vorteil) zu tun ist, sondern nur darum, ihn in angemessener Weise dazu zu verhalten, den angerichteten moralischen Schaden wieder gut zu machen.

In dieser Richtung (daß es sich hier um einen Vergleich in einem Prozeße gehandelt hat, ist eine Zufälligkeit der äußeren Umstände) scheint mir der Weg zu liegen, auf dem wir der antisemitischen Beschimpfung, im Bewußtsein unserer Verantwortung uns selbst und unseren Mitmenschen gegenüber, anteilnehmend und leidenschaftslos zugleich, begegnen können.

Die „Jüdische Presszentrale Zürich" verdankt Herrn Rechtsanwalt Rosenbaum Fr. 100.— für wohltätige jüdische Zwecke. Der Betrag wurde von uns wie folgt verteilt: Fr. 50.— für die jüdische Lungenheilstätte „Etania" in Davos. Fr. 25.— für das Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds, St. Gallen und Fr. 25.— für das Schweiz. Komitee für Erez Israel.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir" Zürich.

Zürich. Samstag, den 25. Okt., abends 8 Uhr, findet in sämtlichen Räumen der „Augustin Keller-Loge" der „Hasomir"-Herbst-Ball statt. Bei diesem Anlaß wird erstmals die „Sektion Töchterchor" auftreten. Die Ballkommission hat ein Repertoire zusammengestellt, das auch verwöhnten Ansprüchen entsprechen wird. (Siehe auch Inserat.) Nähere Détails werden noch bekannt gegeben.

Ordre an die Aktiven! An den Sonntagen vormittags des 5. und 12. Okt. finden außerordentliche Gesangsproben im Restaurant „Steinbock" (Vereinssaal) in Zürich 4, Zweierstr. 9, statt. Dieselben sind für Aktive obligatorisch! Antritt für Damenchor: vorm. punkt 9 Uhr; Antritt für Männerchor: vorm. punkt 10.15 Uhr.

Ordentl. Proben im Schulhaus Feldstr.: Dieselben finden wie bis anhin je Dienstag abends statt. Für Damenchor von 8—9 Uhr; für Männerchor von 9—10 Uhr. Es wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Geschäftliche Notiz.

PETIT SUISSE

ist das ideale Rahm-Milch-Produkt, das wegen seines feinen Geschmackes und seiner mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten als Dessert und zum Frühstück, sowie als Zwischenmahlzeit sehr geschätzt wird. Der ganz neutrale Charakter macht Petit Suisse ohne und mit jeder beliebigen Beimengung äußerst schmackhaft. Der sehr große Fettgehalt, der demjenigen von Butter praktisch gleichkommt, setzt Petit Suisse Marke „Tor" allen andern Produkten voran. Die Marke „Tor" garantiert für ein absolut naturreines Produkt. Sie ist frei von jedem anderen Zusatze. Die eigenartige Verarbeitung der Milch bewirkt eine sehr große Assimilationsfähigkeit. Die lästigen Beschwerden, die von stark fetthaltigen Nahrungsmitteln sehr oft verursacht werden, sind vollständig ausgeschlossen. — Petit Suisse Marke „Tor" ersetzt daher beim Frühstück die schwer verdauliche Butter. Er mundet ganz ausgezeichnet mit Konfitüren und Streuzucker. Als Dessert kann er in verschiedener Art vorgesetzt werden. Das appetitliche Aeußere, ein weisses Band mit der Hausmarke — dem alten Rennwegtor — in blauem Aufdruck, verschafft ihm zu jedem Tische Zutritt. Petit Suisse Marke „Tor" läßt sich aber auch zu einem unübertroffenen kalten Nachtisch zubereiten. Mit irgend welchen Fruchtsäften oder mit gekochtem, sowie mit eingemachtem Obst wird er zu einem rahmigen Brei angerieben. Wer ihn einmal kennt, findet ungezählte Zubereitungsarten. — Milchhandlungen und feine Lebensmittelgeschäfte erhalten den Petit Suisse Marke „Tor" jeden Tag direkt von den Alleinfabrikanten O. Waser u. Co. in Zürich 6 frisch geliefert.

 **Wochen-Kalender.** 

Freitag, den 3. Oktober: Sabbat-Eingang: 5.35

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends . . 5.45 Uhr
שבת morgens . . 8.30 „
מנחה . . 4.00 „
Ausgang . 6.43 „
Sonntag und Montag
morgens . . 6.30 „
abends 5.45 „
Dienstag ערב יום כפור
morgens . . 6.00 „
מנחה 2.00 „
abends . . 6.05 „
Mittwoch יום כפור
morgens . . 7.00 „
Ausgang . . 6.35 „
Donnerstag morgens 6.30 „
abends 5.45 „
Freitag morgens . 7.00 „

Isr. Religionsgesellschaft Zürich

Freitag abends . . 5.35 Uhr
שבת morgens . . 8.00 „
מנחה . . 3.30 „
Ausgang . 6.40 „
Sonntag und Montag
morgens . . 5.45 „
abends . . . 5.00 „
Dienstag ערב יום כפור
morgens . . 5.45 „
מנחה 1.30 „
abends . . 6.10 „
Mittwoch יום כפור
morgens . . 6.10 „
Ausgang . . 6.32 „
Wochentag morg. 6.25 „
abends 5.00 „

Samstag, den 4. Oktober: פרשת וילך, שבת שובה

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	6.40	Endingen u.	
Luzern	6.44	Lengnau	6.40
Basel u. Bern	6.47	Lugano	6.40
St. Gallen	6.39	Genf u. Lausanne	6.51

Dienstag, den 7. Oktober: ערב יום כפור Eingang 5.30

Mittwoch, den 8. Oktober: יום כפור

יום כפור-Ausgang:

Zürich	6.32	Endingen und	
Baden	6.32	Lengnau	6.32
Winterthur	6.32	St. Gallen	6.31
Luzern	6.36	Genf u. Lausanne	6.54
Basel u. Bern	6.39	Lugano	6.32

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. med. Grisbacher-Gump in Nürnberg.

Bar-Mizwoh: Robert, Sohn des Herrn Moritz Guggenheim-Dreifuss im Betlokal, Winterthur.

Gestorben: Frau Emrich-Faller, 65 Jahre alt, gestorben in Zürich, beerdigt in Konstanz. Herr Maurice Braunschweig, 71 Jahre alt, in Antwerpen.

PETIT
MARKE
Das feinste
Rahmprodukt
für die
FESTTAGE
Täglich frisch in
Milch- und Lebensmittelgeschäften
SUISSE

Alleinfabrikanten:
C. WASER & Co.
Walchestrasse 20 — Zürich 6
Franko-Versand
in Spezialpackung
12 Stück Fr. 6.—

Elektro-
Jnstallation
LICHT
KRAFT
WÄRME
VERTRAUENSHAUS:
Kaegi & Egli, Zürich
Stauffacherplatz · Tel · S · 10 · 54
ELEKTROMECHANIK ZÜRICH



für die
FESTTAGE
Das Stück ca. 200 Gramm
Täglich frisch in
Milchgeschäften
Alleinfabrikanten:
O. WASER & Co.
Walchestrasse 20, Zürich 6
Franko-Versand
9 Stück Fr. 3.60

A. Duss - Zürich

Telephon Hottingen 31.49 Limmatquai 16
Reiseartikel und feine Lederwaren
Eigene Werkstätte

אתרוגים
לולבים

Essrogim, Lulowim, Hadassim, Tfilos, Machsorim, Thaleisim in Seide u. Wolle, Jahrzeittabellen, Mappen, sowie sämtliche Ritualien empfiehlt bestens

J. Jankolowitz

Hallwylstr. 22 - Tel. Seln. 34.08
Zürich


ALB. STAHEL

Zürich 1
City-Haus, vis-à-vis Jelmoli
Armband- und Sport-Uhren
Verlobungsringe und Bijouterie



Erst unsere Apparate hören und dann urteilen!
Vorführung und Verkauf nur durch Fachleute.

Streng כשר Streng
Pension Orlow

ZÜRICH 4
Ankerstr. 121, b. Volkshaus

Vegetarisches Restaurant

ZÜRICH :-: SIHLSTRASSE 26-28
Vorzügliche Speisen u. Erfrischungen
zu jeder Tageszeit

Konditorei A. Scheuble

bei der Bahnhofstrasse und Post Seidengasse
empfiehlt seinen grossen, eleganten
ERFRISCHUNGS-SALON
Große Auswahl: Patisserie, Bonbons, Pralinés, Desserts

Kaiser's Kaffee-Geschäft

mit Verkaufsfilialen und Niederlagen in der ganzen Schweiz empfiehlt
auf die Festzeit
seine feinen
Kaffees und Tees
insbesondere

FEST-KAFFEE:

Kaiser's Mischung, hochfein	zu Fr.	3.20	per ½ kg
Mocca pur	„ „	3.30	„ „ „
Standard-Mischung, allerfeinst	„ „	3.70	„ „ „

FEST-TEE:

Flowery Orange Pekoe	zu Fr.	1 60	100 gr
Darjeeling Orange Pekoe	„ „	1.50	do.

Verkauf mit 5% in Sparmarken.



Bestellungen nehmen unsere sämtlichen Ablagen, sowie das Bestellbureau St. Annahof, (Telephon Selnau 22.94) entgegen. Schriftlich an

Lebensmittelverein Zürich

Konsumgenossenschaft

Crowe & Co. Aktiengesellschaft
Internationale Transporte
in Basel, St. Gallen, Zürich, Chiasso, London, Manchester, Liverpool, Antwerpen, Paris, Marseille, Bordeaux, Dünkirchen, Straßburg, Mülhausen, Mailand, Rom, Genua und Como
empfehl. sich zur Uebernahme aller in ihr Fach einschl. Aufträge

Bankhaus BLANKART & Cie
Kommandit-Aktiengesellschaft
Stadthausquai 7 Zürich Tel. Sel. 890-91, 16.22
Kapital F. 1,000,000.—
BANKGESCHÄFT UND BÖRSENAGENTUR

Robes - Manteaux
A. & W. Lukaschek-Baer
Succs. de Kummer Soeurs
Pariser Original Modelle
Gotthardstraße Zürich

Blumenhaus zur Trülle
Bahnhofstrasse 69 - Zürich 1 - Telephon Seln. 31.29
Blumenarrangements
und sämtliche Decorationen in modernster Ausführung, prompter Versand nach Auswärts.

KAFFEE
Aller Provenienzen
Feinster, reinschmeckender, täglich
Frischgebrannt, in auserlesenen Qualitäten
Erhältlich in sämtlichen Filialen
Eigene, modernsteingerichtete Rösterei
Konsumverein Zürich



Verbandstoffe, Plattfuß-Einlagen
Beinbinden - Leibbinden
Gummiwaren zur Krankenpflege
Sanitäts-Geschäft
P. Russenberger, Zürich 1
Münsterhof 17
Gegründet 1886 Telephon Seln. 1795

New-York Strictly כשר Restaurant W. Weinberger - 17 W. 24 the Street

London 27 White-chapel Rd. E.1: J. W. Silbersteins streng כשר Restaurant u. Wurstfabr. unter Aufs. aller orthodoxen Rabbiner.

כשר **„Wienea"** כשר **Wien** II., Obere Donaustr. 91. Größtes streng כשר Restaurant unter Aufsicht des ehrw. Rabbinats der Schiffschul. Vorzügl. Küche nebst Verkauf von feinsten Selchwaren. Inhaber: Benjamin Schreiber.

Wien II. Kleine Sperlg. 5 Josef Nagel's streng כשר Restaurant Hotel New-York unter Aufsicht v. Rabbiner J. Fürst (Schiffschul)

Venezia Restaurant כשר I. Weißberg S. Marco - - - - - Calle S. Gallo 1074

STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 3. bis 5. Oktober 1924.

Freitag: **Die lustigen Weiber von Windsor,** Oper von Nicolai, Abonn., Anfang 8 Uhr. Samstag: **Undine,** Oper von Lortzing, Anfang 8 Uhr. Sonntagnachm. 3 Uhr: **Der Troubadour,** Oper von Verdi. Sonntagabend 8 Uhr: Zum 1. Mal: **Gräfin Mariza,** Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Emerich Kalman.

Schauspielhaus.

Freitag, 3. Oktober, abds. 8 Uhr: **„Die Ballerina des Königs"**, Lustspiel von Rudolf Presber und Leo Walter Stein. Samstag, 4. Oktober, abds. 8 Uhr: **„Pygmalion"**, Komödie von Bernard Shaw. Sonntag, 5. Oktober, nachm. 3½ Uhr: **„Pygmalion"**, Komödie von Bernard Shaw. Sonntag, 5. Oktober abds. 8 Uhr: **„Die Ballerina des Königs"**, Lustspiel von Presber und Stein.

ORIENT-CINEMA Haus Du Pont
Die Nibelungen.
Decla-Ufa-Film in 2 Teilen.
Regie: Fritz Lang.
2. Film: **KRIEMHILDS RACHE**

Um mit den schönsten Privat- u. TAXAMETER-WAGEN zu fahren, verlangen Sie
Selnau 77.77
G. Winterhalder
Zürich, Werdstrasse 128

